Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

12.4.1874 (No. 85)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 85. Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. Sonntag 12. April Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. 1874.

* Die „Enthüllung" des „Temps".

Die angebliche, gestern bereits erwähnte Depesche des Grafen Beust — es sind bereits Stimmen laut, die die Aechtheit bezweifeln — an den österreichischen Botschafter Fürsten Metternich, datirt 10. Juli 1870 lautet nach der Mittheilung des „Temps":

„Graf Vitzthum hat unserem erhabenen Herrn den mündlichen Auftrag, mit welchem ihn der Kaiser Napoleon zu betrauen geruht hat, ausgerichtet. Diese kaiserlichen Worte, sowie die Aufklärungen, mit denen der Herzog von Gramont sie zu begleiten so freundlich war, haben jede Möglichkeit eines Mißverständnisses beseitigt, zu welchem das Unvermuthete dieses plötzlichen Krieges hätte Anlaß geben können. Wollen Sie also Seiner Majestät und den Ministerien wiederholen, daß wir, den Versprechen getreu, wie dieselben in den vergangenes Jahr zwischen den beiden Souveränen ausgetauschten Briefen niedergelegt sind, die Sache Frankreichs als die unserige betrachten und zu dem Erfolg seiner Waffen in den Grenzen des Möglichen beitragen werden. Diese Gränzen sind bestimmt einerseits durch unsere inneren Schwierigkeiten, andererseits durch politische Erwägungen von der höchsten Wichtigkeit. Ich will Ihnen namentlich von den letzteren sprechen. Was auch der General Fleury sagen mag, wir glauben zu wissen, daß Rußland an seiner Allianz mit Preußen festhält, so zwar, daß in gewissen Eventualitäten die Einmischungen der moskowitischen Armeen nicht als wahrscheinlich, sondern als sicher angesehen werden muß. Von diesen Eventualitäten muß diejenige, welche uns angeht, uns auch in erster Reihe beschäftigen. Wenn wir indeß dieser Sorge mit aller der Offenheit Raum geben, die man sich unter guten Bundesgenossen schuldig ist, glauben wir doch, der Kaiser Napoleon werde uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, uns nicht eines engherzigen Egoismus zu zeihen; wir denken an ihn ebensoviel, wie an uns.

Gebietet nicht das Interesse Frankreichs, wie das unserige, darauf hinzuwirken, daß das zwischen zwei Partnern eingeleitete Spiel sich nicht zu schnell complicire? Wir glauben aber zu wissen, daß, wenn wir in's Feld rückten, Rußland uns auf der Stelle folgen würde, Rußland, welches uns nicht nur in Galizien, sondern auch am Pruth und an der unteren Donau bedroht. Rußland zu neutralisiren, es hinzuziehen, bis es der vorgerückten Jahreszeit wegen nicht mehr daran denken könnte, seine Truppen zu concentriren, Alles zu vermeiden, was sein Mißtrauen wecken oder ihm einen Vorwand zur Einmischung geben könnte, das muß für den Augenblick das ostensible Ziel unserer Politik sein. Man möge sich in Paris nicht täuschen: die Neutralität Rußlands hängt von der unserigen ab. Je mehr diese Neutralität wohlwollend für Preußen auftritt, umsomehr wird die unserige sich sympathisch für Frankreich zeigen können. Wie ich in unseren Besprechungen vom vergangenen Jahre immer zu verstehen gegeben habe, können wir nicht vergessen, daß unsere zehn Millionen Deutsche in dem gegenwärtigen Kriege nicht ein Duell zwischen Frankreich und Preußen, sondern den Anfang eines nationalen Kampfes erblicken. Wir können uns ferner nicht verhehlen, daß die Ungarn, wenn sie zu den größten Opfern bereit sind, sobald es gilt, den Kaiserstaat gegen Rußland zu vertheidigen, sich zurückhaltender zeigen werden, sobald es gelten wird, ihr Blut und ihr Geld herzugeben, um für Oesterreich seine Stellung in Deutschland wieder zu erobern.

Unter diesen Umständen ist uns das Wort Neutralität, welches wir nicht ohne Bedauern aussprechen, durch eine gebieterische Nothwendigkeit und durch eine logische Würdigung unserer gemeinsamen Interessen auferlegt. Aber diese Neutralität ist nur ein Mittel, ein Mittel uns dem wahren Ziele unserer Politik zu nähern, das einzige Mittel unsere Rüstungen zu vervollständigen, ohne uns einem plötzlichen Angriffe sei es Preußens oder Rußlands auszusetzen, ehe wir in der Lage sind, uns zu vertheidigen. Indem wir indeß unsere Neutralität proclomiren, haben wir keinen Augenblick verloren, uns mit Italien in Verbindung zu setzen wegen der Vermittelung, zu welcher der Kaiser Napoleon uns freundlichst die Initiative überlassen hat. Werden die neuen Grundlagen, welche Sie uns soeben übermitteln, den Zweck erreichen, den die französische Regierung im Auge hatte? Mit andern Worten, werden sie von Preußen für unannehmbar erachtet werden? das kümmert uns wenig und ich habe Ihnen schon telegraphirt: wir nehmen diese Grundlagen an, wenn Italien sie als Ausgangspunkt einer vereinigten Action annimmt. In demselben Telegramm habe ich Ihnen von der Räumung Roms gesprochen, einer Frage, die unseres Bedünkens nicht in der Schwebe gelassen, sondern sofort gelöst werden muß. Die September-Convention, darüber täusche man sich nicht, paßt nicht mehr in die gegenwärtige Lage. Wir können den heiligen Vater nicht dem unwirksamen Schutz seiner eigenen Truppen aussetzen. An dem Tage, da die Franzosen aus dem Kirchenstaate abziehen, müssen die Italiener in denselben von Rechtswegen und mit Zustimmung Oesterreichs und Frankreichs einziehen. Niemals werden die Italiener mit Leib und Seele auf unserer Seite sein, wenn wir sie nicht von ihrem römischen Dorn befreien. Und, offen gesagt, ist es nicht besser, den h. Vater unter den Schutz der italienischen Armee, als den garibaldianischen Anschlägen preisgegeben zu wissen; Frankreich würde, indem es uns die Ehre überließe, die römische Frage zu lösen, uns die Aufgabe, zu der es uns in Florenz die Initiative abgetreten hat, wesentlich erleichtern. Noch mehr, es würde mit einem solchen Akte von unbestreitbarem Liberalismus seinem Feinde eine Waffe entziehen und einen Damm aufrichten gegen jenes Aufschäumen des Teutonismus, welches Preußen, die protestantische Macht par excellence in Deutschland hervorgerufen hat und das wir wegen seiner ansteckenden Kraft doppelt fürchten. Es ist erfreulich, daß die Rückkehr des Grafen Vimercati mit der Ankunft des Fürsten Latour d'Auvergne zusammenfallen wird. (Gezeichnet:) Beust.

↔ Tu ricca, tu con pace, tu con senno!

„So sei denn fröhlich, Du hast wohl Ursach. Denn Du hast Reichthum, Du hast Frieden, Du hast Einsicht." So ruft Italiens ruhmgekrönter Dichter aus dem Purgatorium (Gesang VI V. 136 u. f.) Florenz entgegen. Dante satyrisirt mit diesem Compliment seine Vaterstadt; denn Florenz sank gerade von der Höhe seiner Macht und seines Reichthums immer mehr herab. Die Parteien schürten an der Flamme der Zwietracht, bis sie prasselnd aufschlug und die Parteien einander an den Hals gingen. Die Einsicht der Gesetzgeber bestand aber meist darin, daß sie die Gegner verbannten und oft die härtesten Maßregeln in Gesetzesform brachten, die aber, wie es nicht anders sein kann, sich bald wieder als unzureichend zeigten und Fluth auf Fluth ähnlicher Maßnahmen nach sich zogen. Dante geißelt dieses Treiben in beißendem Spott:

So fein erdachte Satzungen machst Du,
Daß bis Novembers Mitte
Nicht reicht, was im October Du gesponnen.
Wie oft hast Du, so weit zurück Du denkest,
Gesetz und Münz und Obrigkeit und Sitte
Gewechselt und erneuert Deine Glieder!
Und wenn Du recht besinnest Dich und Dir's klar wird,
So wirst Du seh'n, daß Du dem Gichtkranken gleichest,
Der keine Ruhe findend, auf den Federn
Umher sich wälzend, Schutz sucht vor den Schmerzen.

Reichthum, Friede, Einsicht sind freilich die drei Grundpfeiler eines glücklichen Staates. Den Reichthum bringt hervor Ackerbau und blühender Handel. Der Friede beruht auf Handhabung

Verschiedenes.

— Ueber das Vorrücken der Arbeiten am Tunnel der Gotthardbahn wird geschrieben: In den ersten 14 Tagen des März sind die Stollenarbeiten in Göschenen um 34, in Airolo um 22 Meter, zusammen 56 Meter vorgerückt, so daß die Total-Stollenlänge Mitte März 1503 Meter betrug. Man hält diesen Fortschritt bei Göschenen mit Rücksicht auf die große Härte des Gesteins für einen befriedigenden, obgleich noch nicht drei Meter per Tag. Indessen wird dies wohl erreicht werden, sobald einmal die Maschinen Ferroux in hinlänglicher Zahl vorhanden sind, besonders aber durch viel Zeit ersparende Momentan-Sprengung aller Minen zusammen. Auch große Kälte und Wassermangel haben die Arbeiten mehrfach behindert, indem sie, auch in Airolo (auf dem Südabhange des Gotthard herrschte dieses Frühjahr eine außergewöhnliche Trockenheit), den Betrieb der Luftcompressoren bedeutend erschwerten, wenn auch immer genügend comprimirte Luft für die Stollenarbeit geliefert werden konnte. In Airolo ist man nach drei Wochen erst in diesen Tagen wieder auf ganz festes Gestein gekommen. Die angebliche Entdeckung von Nickel und anderen Metallen (auch von Gold sprach man) scheint sich nicht bestätigt zu haben. Auch die Arbeiten auf den Tessiner Thalbahnen sind sehr befriedigend vorgeschritten; dagegen sind die Arbeiten an der von der oberitalienischen Bahn auszuführenden Strecke Chiasso-Camerlata leider sehr in Rückstand, so daß sehr wahrscheinlich die Linie Lugano-Chiasso eine Zeitlang isolirt wird betrieben werden müssen.

Zur Zeit ist (wie die „Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins ins Baiern" mittheilt) in dem botanischen Garten in München eine fremdländische Bienenfestung ausgestellt. Sie stammt aus Brasilien und ist mit einer Bevölkerung versehen, welche von ihren Genossen in Europa wesentlich verschieden ist. Die Thiere sind kleiner, kürzer als die europäischen Bienen und ähneln in ihrem Aeußern etwas den Hummeln; merkwürdig ist besonders ihr Bau. Sie haben keine Waben und Zellen wie unsere europäischen Bienen, sondern bauen Krüge, die auf Stielen stehen und oben offen sind. Die Krüge sind größer als die Zellen unserer Bienen; sie mögen etwa dreimal so viel Honig enthalten. In dem Maße, als der Krug gefüllt wird, bauen die Bienen den Rand in die Höhe und verengen die Oeffnung, bis sie dieselbe am Ende ganz schließen. Die Stiele, auf denen die Krüge sitzen, sind etwa ein Centimeter hoch, und da sie auf eine horizontal liegende Fläche gebaut sind, bilden sie Gänge, welche unter der ganzen Colonie hinführen. Der Eingang zu diesem Labyrinth wird durch Schildwachen gehütet. Wehe dem Feind, der sich trotz der Bewachung in die Gänge verirrt; er findet nicht den Rückweg und muß jämmerlich zu Grunde gehen. Der ganze Bau besteht aus mehreren Stockwerken und ist mit einer Decke wie mit einem Panzer bedeckt. Das Gebäude ist von schwärzlicher, nicht gelblicher Farbe wie die Wohnungen unserer einheimischen Bienen. Der Honig steht klar und flüssig in den Krügen. Die Naturkundigen nennen diese Bienenart „Meliponen"; ihre Lebensweise ist noch wenig bekannt.

— Sir Garnet Wolseley, der Sieger über die Aschantis, wird als Belohnung für seine Dienste an der Goldküste den Baronettitel und eine Ehrenpension in der Ausdehnung von 1500 Lstr. jährlich für den General und seinen nächsten Leibeserben nach ihm erhalten. Außerdem erhält er das Großkreuz des Ordens von St. Michael und St. George, der ausschließlich an Bewohner der Colonien oder an solche verliehen wird, welche den Colonien Dienste geleistet haben. Das Großkreuz des Bathordens hatte der General aus Bescheidenheit abgelehnt. Außerdem bekam er übrigens zu dem Ritterkreuz das Commandeurkreuz verliehen. Sein Patent als General-Major ist ebenfalls bereits gefertigt.

— Ein wunderlicher Vorfall ereignete sich neulich in einer Kirche in Rom. Während daselbst eine elegant gekleidete Dame zum Gebet niederkniete, kam es ihr vor, als wenn Jemand die Tasche ihres Kleides berühre; sie blickte auf, aber als sie sah, daß neben ihr nur eine Dame knieete, die beinahe noch mehr Eleganz entfaltete, als sie selbst, war sie beruhigt und glaubte sich geirrt zu haben. Nach beendeter Messe ging sie in ein Magazin, um einige Einkäufe zu machen, und als sie bezahlen will, bemerkt sie — daß ihr Portemonnaie fehlt! Dagegen fand sie in ihrer Tasche ein goldenes Armband, welches die elegante Diebin, als sie das Portemonnaie stahl, verloren hatte. Im Portemonnaie befanden sich etwa 70 Franken, das Armband wird auf 150 Franken geschätzt.

— Es ist eine zugegebene Thatsache in Japan und China, daß, je älter der Baum, je besser der Thee ist. Die Sträucher, welche dem Adel von Japan ihr Lieblingsgetränk liefern, sollen, wie man sagt, in vielen Fällen 500 Jahre alt sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

der Gerechtigkeit und auf einer tugendhaft religiösen Erziehung. Die Einsicht zeigt sich in guten Gesetzen und in Protection der das Wahre, Schöne und Gute fördernden Wissenschaft.

Nun könnte ein patriotischer Sänger Deutschlands — so etwa ein Körner — ebenfalls aus der Unterwelt uns zurufen: Freuet Euch, Ihr habt wohl Ursach; denn Ihr habt Reichthum, Frieden, Einsicht.

Freuet Euch — Ihr habt Reichthum. Ihr habt Milliarden und die Invaliden, die im Kriege verstümmelt wurden und im Stelzfuß herummarschiren, wissen davon zu erzählen. Von jenem Unglücke des „Krachs", das anderwärts so große Verheerungen angerichtet, seid Ihr glücklicherweise nicht heimgesucht. Freuet Euch, denn Ihr seid reich; denn Ihr könnt Riesenheere halten, die im Frieden mit dem Wohlstand Krieg anfangen und bei diesem Kriegführen dem Mittelstand, der diese gewaltigen Contingente vorzüglich zu stellen hat und außer den Steuern den Söhnen in die Caserne Geld schicken muß und bei der fehlenden Arbeitskraft seine eigenen Kräfte aufreibt, so sehr auf den Kopf geben, daß in vielen Gemeinden, wie ich von Augenzeugen höre, die Mittelleute wegen Geldmangels mit Viehsalz ihre Nahrung würzen. Freuet Euch, Ihr seid reich! Wenn auch der Mittelmann schwitzend den Laib Brod verdient und ihn mit theurem Geld bezahlt, so ist doch das Brod, diese unentbehrliche Nahrung, gesund und unverfälscht, nicht mit Gyps, Kreide, Bleiweiß, Sand und Knochenmehl vermischt.

Freuet Euch — Ihr habt Frieden. Der alte Erfahrungssatz: Durch Eintracht wachsen kleine Dinge, durch Zwietracht werden große zerstört, ist Euch das eine Gebot, an welchem der ganze Codex und die Aussprüche aller Staatspropheten zusammenhangen. Für Barbarei würdest du, Sänger besserer Tage, es nehmen, wenn nach einem ruhmvoll geführten Kriege die friedliebendsten, fleißigsten, sittlichsten Bürger aus dem Grund, weil sie streng nach den Grundsätzen ihrer hl. Religion leben, mit dem Titel „Vaterlandslose" traktirt würden und gar auch noch von Solchen, von denen Viele erst vor zwei Decennien vor den Augen Aller die Fahne des Aufruhrs erhoben und die rechtmäßigen Fürsten vertrieben, die auch jetzt noch, wenn sie in cammera caritatis beisammen sind, äußerst wenig Büßergefühl aussprechen. Für Unmöglichkeit würdest Du es halten, daß Spott und Hohn, womit tagtäglich eine frivole Presse die Kirche überschüttet, daß gehässige Professoren- und Advokatenreden und die härtesten Maßregeln gegen römisch-katholische Bischöfe und Priester gar als „Culturkampf" bezeichnet werden. Aber freuet Euch — tiefer als Euer Friede noch ist Eure Weisheit. Ihr habt Einsicht. Philosophen, Professoren und Staatsmänner haben im letzten Jahrhundert drüben den einzigen Ast der Rettung, auf dem sie saßen — die Religion — abgesägt und die Communisten haben dann aus Degout gegen diesen abgesägten Religionsbaum ihre Freiheitsbäume auf blutgedüngtes Land gepflanzt und weil Blut treibt, sind sie in kurzer Zeit in mächtige Höhe gewachsen. Und eben, weil vor drei Jahren diese Freiheitsbäume wieder stark in die Blüthe kamen und auch in den deutschen Städten so große communistische Baumschulen angelegt sind und auch auf dem Land solche Setzlinge sich genug finden, bietet Ihr darum alle Einsicht auf, die Volksschule mit dem religiösen Geist zu durchdringen, auf Hochschulen den vernunftlosen, jegliche Staatswohlfahrt anfressenden Materialismus zu verdrängen und vor Allem in einer weisen Gesetzgebung die materiellen wie religiösen Interessen des Volkes spiegeln zu lassen? Und sind das Gesetzgebungen, die in ihrer Aufeinanderfolge sich nicht wie Stromwellen schlagen, die nicht mit Dampfkraft gemacht werden, so daß die Juristen nicht mehr wissen, wo's gilt?! Wahrlich könnte ich Euch nicht mit meinem italienischen Collegen zurufen:

Du wirst sehen, daß Du dem Gichtkranken gleichest,
Der keine Ruhe findend, auf den Federn
Umher sich wälzend, Schutz sucht vor den Schmerzen.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 10. April. Die Behauptung der „Freiburger Zeitung" als habe der Beobachter von einem reichen Privatmann Subventionen erhalten, die nunmehr wegfielen, weßhalb der Betrieb des Geschäftes von den Schultern Weniger auf Viele übertragen werden müsse, was den Erklärungsgrund zur Entstehung der „Badenia" abgebe, müssen wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Der Bad. Beobachter hat unter der jetzigen Redaktion — und ohne Zweifel wird es auch vorher so gewesen sein — von keiner Seite irgend eine Subvention erhalten, da er sich vollkommen durch sich selbst, freilich unter Einhaltung großer Sparsamkeit, zu erhalten im Stande war, ja es war sogar, wie die Bücher nachweisen, der — wenn auch unbedeutende — Ueberschuß von einigen hundert Gulden vorhanden.

* **Karlsruhe**, 11. Apr. Ein uns unbekanntes Comité der „Vertrauensmänner der kathol. Volkspartei in Heidelberg" will den gewählten Organen der „Badenia" zu einer Zeitungserklärung in Sachen der libertas in dubiis die Pistole auf die Brust setzen. Wir wissen nicht, was diese Organe zu thun gesonnen sind; das Richtige wäre wohl gewesen, wenn jenes Comité sich in einer schriftlichen Eingabe an die Vorstandsmitglieder der „Badenia" gewendet hätte. Uebrigens ist die Redaction dieses Blattes nicht gesonnen, sich über diesen Punkt in eine weitere Discussion einzulassen. — Eine Erklärung der Redaction des „Pfälzer Boten", daß sie sich einer Kränkung mehrerer Abgeordneten der kath. Volkspartei nicht bewußt sei, setzt uns in gerechtes Erstaunen, nachdem der Redacteur jenes Blattes darüber in Gegenwart von 200 Zeugen nähere Mittheilung erhalten hat. Inhaltlich können wir uns darüber nicht äußern, da wir an unser Versprechen uns gebunden erachten.

☽ **Baden**, 10. April. Bei der heutigen Erneuerungs- und Ergänzungswahl für den Bürgerausschuß (mittelbesteuerte Klasse) siegte die „national-liberale Partei" mit ihren Candidaten; zugleich wurden im Corridor des Rathhauses von den Nationalen und Liberalen „in Betreff des Militärgesetzes "die Wähler zur Unterzeichnung der Adresse an den Reichstag harranguirt. Die Adresse wird auch morgen noch zum Unterschreiben aufliegen. —

Unser Verhältniß im Bürgerausschuß bleibt abgesehen von den Gemeinderathswahlen ganz dasselbe wie vorher.

Mit der II. Rigibahn hier in Baden, wovon die „Freiburger Ztg." erzählt, ist's vorläufig noch nichts.

Straßburg, 9. April. Die heute von hier an den Reichstag abgegangene Petition hat folgenden Wortlaut: „Zahlreiche Altdeutsche aller Berufsklassen fühlen sich zu der Erklärung gedrungen, daß die Gefahr, die Forderungen der Reichsregierung bezüglich der Präsenzstärke des Reichsheeres möchten nicht die Zustimmung der Reichstagsmajorität erhalten, die Gemüther der Deutschen in Elsaß-Lothringen mit der peinlichsten Sorge erfüllt. Auf Vorposten des Reiches, unter feindlichen Elementen über die bisher der Regierung bereiteten Schwierigkeiten und über die drohende Wiederkehr der früheren deutschen Ideologen, welche die Stärke des Vaterlandes unbewußt seinen Feinden preisgibt. Wir fordern die reichstreuen Abgeordneten auf, einmüthig zur Regierung zu stehen und Angesichts der Rüstungen Frankreichs unsere militärische Kraft in fester Einigkeit zusammenzuhalten."

Stuttgart, 8. Apr. Nach einem Berichte des „Beobachters" hat am ersten Osterfeiertage sich hier ein bedauerlicher Militärexceß abgespielt, derselbe begann im Eisenbahnwagen auf der Fahrt von Kannstadt nach Stuttgart. Mehrere Officiere geriethen mit Civilisten wegen der Oeffnung eines Wagenfensters in Wortwechsel. Derselbe gestaltete sich auf dem Bahnhofe schon zu einem Conflict. In der Nähe des Hotel Textor kam es zu einer Rauferei, wobei ein Kaufmann (C. Stelzmann aus Sachsen bei Veitinger hier) zu Boden geworfen wurde und eine Armverrenkung davontrug. Es wurden bereits die Schwerter gezückt; zum Dreinhauen kam es noch nicht. Der Scandal zog sich durch die Friedrichs-, Kronprinzen-, Post- und Königsstraße bis zur Legionskaserne. Eine große Menschenmenge war gefolgt und hatte sich in der Marienstraße gestaut. Nun beorderten die betheiligten Officiere Soldaten aus der Kaserne, um die Straße mit dem Bayonnet räumen zu lassen. Es erfolgten mehrere Bayonnetattaken, sogar auf ganz harmlose Passanten. Glücklicherweise fiel keine Verwundung vor, nur Schläge und Contusionen. Die Scene wandelte sich, als die Polizei erschien, der aber Anfangs auch das Bayonnet entgegengesetzt wurde. Der Schutzmann Baumann wurde von einem Officier persönlich attakirt durch einen Faustschlag in's Gesicht, wobei er seine Mütze verlor. Dem Officier wurde bei der Geschichte der Säbel entwunden, den er erst mit vieler Anstrengung wieder erbeutete. Erst als die Polizeisoldaten Verstärkung erhielten, gelang es, die Ruhe wieder herzustellen, die Kämpfer zu trennen und die empörte Menge zum Nachhausegehen zu bewegen. Der Polizei wird wegen ihres ruhigen und umsichtigen Benehmens in der Presse, wie im Publikum Anerkennung zu Theil. Ob einer der Officiere sich noch die Vergewaltigung hat zu Schulden kommen lassen, einen der Commis in das Wachelocal zu schaffen und dort mit dem Säbel zu bedrohen, wird wohl die Untersuchung darthun. Dieselbe ist natürlich im Gange und die betreffenden Officiere sollen verhaftet sein.

Stuttgart, 9. April. Eine zahlreich besuchte Versammlung von Reichstagswählern nahm eine Resolution an, des Inhalts, daß die Versammelten dem Reichstage gegenüber den Wunsch aussprechen, daß die Friedenspräsenzstärke der deutschen Armee durch das Militärgesetz festgestellt werde und der Reichstag sich mit der Reichsregierung über die Friedenspräsenzstärke auf der von der Reichsregierung als annehmbar erachteten Grundlage einigen möge. Ein Störungsversuch der Socialdemokraten wurde unterdrückt. (W. T.)

München, 9. April. Der Vorstand des königl. Blindeninstituts dahier, Geistl. Rath Dr. Joseph Denzinger, ist heute Nacht 1 Uhr an der Cholera gestorben.

München, 10. April. Es heißt, daß die hiesigen Socialdemokraten in die heute beabsichtigte Versammlung der Liberalen, in der die Militärfrage discutirt werden soll, eindringen wollen. Da man deshalb unruhige Auftritte besorgt, ist Militär requirirt worden.

Frankfurt, 10. April. Obgleich vom Fürsten Bismarck einmal als Ausbund aller Lügner bezeichnet, ist der Telegraph ein wackerer Patriot und untadelhafter Reichsfreund und kann so zum Beweis dienen, daß Gesinnungstüchtigkeit und Ehrlichkeit sich durchaus nicht zu decken brauchen. Auch an den Drähten hat sich der Reptilienfond glücklich versucht. So ist's jetzt mit den Demonstrationen in Bezug auf das Militärgesetz. Da ist kein Städtlein so klein, man schreibt die patriotische Kundgebung etlicher seiner Bürger mit dem Blitz nach Berlin und von da flattert's dann hinaus in alle Lande. Von Gegendemonstrationen nimmt man keine Notiz — so sind wir über zwei große Wählerversammlungen in Berlin bis zur Stunde ohne Nachricht, von dem Krach der ministeriellen Kölner Firma Ammon-Classen-Kappelmann hat uns ein Privattelegramm Nachricht geben müssen, dagegen werden wir mit dem Erguß der Beamten- und Lieferantenloyalität von hundert „Altdeutschen" gespeist, die um Preisgebung des Budgetrechts bitten, da sonst die „Wiederkehr der früheren deutschen Ideologen" drohe. Noch besser als der Telegraph treibt es Herr Braun in der Spener'schen. Er steckt auch die Kundgebung gegen den Art. 1 der Vorlage, so heute die aus Königsberg und Dortmund in den Loyalitätsfrack und behauptet mit kaltester Unverschämtheit, „von entgegengesetzten Aeußerungen sei bis jetzt nichts zu hören." Man erräth leicht, auf welchen ihrer Leser die „Spen. Ztg." es mit dieser Unwahrhaftigkeit abgesehen hat; den Conflict, den sie abwenden zu wollen vorgibt, schürt sie mit einer des Jago würdigen Perfidie. (Frkf. Ztg.)

Aus Westphalen, 8. April. Den 152 Wählern des Städtchens Herdecke, die an den Abg. Eugen Richter die Aufforderung gemacht haben, er möge um Gotteswillen nur für Art. 1 der Militärvorlage stimmen, hat dieser Abgeordnete eine Antwort zukommen lassen, der wir Folgendes entnehmen:

Es handelt sich gar nicht um die Wehrkraft des deutschen Reiches nach außen, sondern einzig und allein um die Frage, ob die deutsche Volksvertretung bei Bemessung des nach den jeweiligen Staatsverhältnissen erforderlichen Militäraufwandes, sowie über den Umfang zulässiger Beurlaubungen künftig noch ein wirksames Wort mitsprechen darf. Wer nicht den Absolutismus für die beste Regierungsform hält, oder der unlängst noch so glänzend bewiesenen Opferwilligkeit des deutschen Volkes mißtraut, kann für den § 1 der Regierungsvorlage nicht aus patriotischer Ueberzeugung, sondern nur aus Unterwürfigkeit gegen den zeitigen Reichskanzler stimmen. Höher als der zeitige Reichskanzler aber steht mir das Reich und das Interesse an seiner friedlichen constitutionellen Entwickelung . . . . Die Versicherung aber bitte ich Ihren Herrn Mitunterzeichneten nicht vorzuenthalten, daß ein Kreis, welcher ein Mitglied der deutschen Fortschrittspartei zum Reichstage gewählt hat, nicht durch einen Kammerdiener vertreten ist, dessen Handlungen irgend Jemand durch Befehle oder Scheltworte bestimmen kann.

Eugen Richter.

Berlin, 8. Apr. Während der „Augsb. Allg. Ztg." von hier aus Andeutungen über die beabsichtigte Errichtung einer Reichs-Vicekanzlerschaft gemacht werden, spricht man hier gegenwärtig in sehr beachtenswerthen Kreisen von einem im Herbste zu erwartenden vollständigen Rücktritt des Fürsten Bismarck und seiner Ersetzung durch den Feldmarschall v. Manteuffel oder den Feld-

marschall Grafen Moltke. Was die Errichtung einer Reichs-Vicekanzlerschaft anlangt, so läßt sich allerdings nicht verkennen, daß eine so unconstitutionelle Institution im Reiche schwerer herzustellen ist, als in Preußen; aber was dem Fürsten Bismarck hier möglich war, wird er auch dort durchsetzen, und jeden Versuch der Liberalen, diese Gelegenheit zur Erneuerung ihres Verlangens nach Schaffung verantwortlicher Reichs-Ministerien zu benutzen, mit Erfolg abweisen. Auch liegt in der ernstlich angegriffenen Gesundheit des Fürsten Bismarck wohl ein sehr triftiger Grund für den Wunsch nach möglichster Befreiung von den Geschäften. Es ist also an sich ganz wahrscheinlich, daß er über kurz oder lang sein Verbleiben im Amte davon abhängig macht, daß man ihm im Reiche dieselbe Stellung einräumt, die er jetzt in Preußen einnimmt. Weniger Wahrscheinlichkeit hat dagegen das Gerücht von dem beabsichtigten gänzlichen Rücktritt des Fürsten Bismarck für sich — ein Gerücht, das namentlich auf den Wunsch der Gemahlin des Reichskanzlers zurückgeführt wird, welche fürchtet, daß Letzterer sich bei längerem Verweilen im Amte rasch aufreiben werde. Diese Ansicht sollen freilich auch die Aerzte des Fürsten Bismarck hegen. Anderseits aber ist es ein öffentliches Geheimniß, daß von den sämmtlichen Familiengliedern des Fürsten nicht vorausgesetzt werden darf, sie wünschten wirklich ohne die äußerste Noth das Abtreten des Staatsmannes von der politischen Schaubühne. Zieht man außerdem die Geschichte zu Rathe, so wird man sich gestehen müssen, daß der Zeitpunkt des Stillebens für den Fürsten Bismarck noch in ziemlicher Ferne liegt. Was augenblicklich das Befinden des Fürsten Bismarck anlangt, so bestätigt sich allerdings die Angabe der „Nat.-Ztg.", daß der Fürst seit einigen Tagen wieder Neigung zum Schlafen und Essen hat, jedoch nehmen die Kräfte nur sehr langsam zu, und muß der Patient immer noch mit sehr kurzen Unterbrechungen das Bett hüten. Ueber das Schicksal der Militärfrage soll Fürst Bismarck jetzt vollständig beruhigt sein, da ihm von nationalliberaler Seite die besten Zusicherungen ertheilt, und in der letzten Conferenz, welche der Kaiser mit dem Grafen Moltke und dem Kriegsminister v. Kameke gehabt hat, Beschlüsse gefaßt worden sind, welche als günstig für den Bethusy'schen Compromiß-Vorschlag bezeichnet werden. Freilich nimmt das Lasker'sche Organ, die „B. A. C.", zu der in der Rede stehenden Frage immer noch eine unverkennbar oppositionelle Stellung ein; dafür aber ist das Gros der Partei so vollständig für den Regierungsstandpunkt gewonnen, daß an der Isolirung Lasker's nicht mehr gezweifelt werden kann. (K. V. Z.)

Berlin, 8. April. Die „Nat. Ztg." bereitet sich und die Ihrigen auf die bevorstehenden Kundmachungen der Berliner Wähler in der Militärfrage, über deren Charakter sie nicht im Zweifel ist, schon heute vor, indem sie zu dem alten Kunstgriff ihre Zuflucht nimmt, die Hauptstadt als isolirt darzustellen und ihr jeden Einfluß auf das Land abzusprechen. Daß die Berliner Abgeordneten einer Fraktion angehören, die der Stärke nach die dritte im Reichstage ist, darüber geht die „Nat. Ztg." mit Stillschweigen weg, ihr Groll gilt auch weniger den Erwählten, als den Wählern, die in den letzten Jahren wiederholt gerade der „Nat. Ztg." so deutliche Lectionen gegeben haben und gleich taub gegen ihre Schmeicheleien, wie gegen ihre Drohungen geblieben sind. Uebrigens sei hier constatirt, daß die beiden Correspondenzen der nationalliberalen Partei in Betreff der Kundgebungen der Wähler gänzlich auseinandergehen. Der alten Correspondenz, die den Lasker'schen Flügel vertritt, mißfällt diese Hineinziehung des „Volkswillen" und sie schreibt u. A.: „Für oder gegen die Regierung haben Manifestationen von Volksversammlungen nur einen bedingten Werth. Wir wollen sie freilich nicht als völlig einflußlos darstellen; vielmehr verdient selbst eine nur allgemeine und nicht auf Sachkenntniß beruhende Erwägung hinreichende Beachtung, um das Gefühl für jede irgendwie mögliche Verständigung zu schärfen; aber darüber hinaus zu gehen und sich der Verantwortlichkeit entschlagen können zu glauben, weil in einer, sei es künstlich angeregten, sei es spontanen Agitation die Vorschläge der Regierung, sei es direkt, sei es indirekt, unterstützt werden, geziemt keinem ernsten Abgeordneten, der seine eigene Verantwortlichkeit nicht gering anschlägt." Auch meint sie: „Schon werden von den Gegnern der Regierungsvorlage und wohl auch von den Gegnern jeder Verständigung Gegendemonstrationen in Scene gesetzt. Wenn diese auch gerade für dieses Mal zu spät angeregt werden, so bleibt doch immerhin auf's äußerste zu bedauern, daß die Militärfrage auf das Feld leidenschaftlicher Manifestationen fast gewaltsam hinweggedrängt wird." Die jüngere Correspondenz dagegen, von Wehrenpfennig's ehemaligem Generalstab bei der Spener'schen geleitet, hat nur die der Regierung günstigen Kundgebungen vor Augen und scheint ganz zufrieden, obgleich sie einige constitutionelle Bedenken nicht unterdrücken kann. Wie aber die Dinge liegen, ist es ihr schon recht, daß die constitutionelle Theorie die schwächere Macht ist und die „Mehrheit des Volkes mit unzweideutiger Wärme" sich auf die Seite der stärkeren Macht stellt. Man sieht, die beiden Flügel haben nicht nur verschiedene Musikanten, sondern auch verschiedene Musik und die Instrumente auf der Rechten sind nicht mehr auf den Lasker'schen Kammerton gestimmt. (Frankf. Ztg.)

Berlin, 10. April. Die nationalliberalen Mitglieder des Reichstages beschlossen nahezu einstimmig, für die volle von der Regierung geforderte Friedens-Präsenzstärke (401,000 Mann) zu stimmen, wenn die Feststellung der Friedenspräsenzstärke zunächst auf 7 Jahre erfolgt. Bennigsen wird Nachmittags vom Reichskanzler empfangen.

Berlin, 10. April. Der Reichstag erledigte in seiner heutigen Sitzung eine Reihe von Wahlprüfungen. Die Wahl von Seydewitz (Liegnitz) wurde beanstandet und mit 149 gegen 140 Stimmen beschlossen, den gegen diese Wahl eingegangenen Protest dem Reichskanzler zur Untersuchung zu überweisen. Die Abstimmung erfolgte mittelst Hinausgehens und Hereinkommens durch zwei verschiedene Thüren und dauerte nur 8 Minuten. Auch die Wahl von Woedtke (Kammin) wurde beanstandet. Nächste Sitzung morgen.

Breslau, 7. April. Das „Schlesische Kirchenblatt" bespricht die traurigen Folgen der neuesten Kirchengesetze von einer bisher wenig beachteten Seite: „Wo kein Vertrauen auf eine friedliche Zukunft und gesicherte Zustände vorhanden ist" (so schreibt man demselben), „muß auch aller Unternehmungsgeist, alle Bau- und Renovationslust schwinden. Unser Herr Fürstbischof ahnte nicht, daß er für die großartige St. Michaeliskirche, die er eigentlich dem Fiscus als Patron geschenkt — eine so üble Ablohnung erfahren würde, wie sie ihm die Kirchengesetze gebracht. Diese Erfahrung hat auf die ganze Provinz niederschlagend gewirkt. Man übersehe nicht, was das in allen Kreisen der für die Kirche Beschäftigten und meist von ihr Lebenden bedeuten will, die aller Politik fern, sich solcher tief einschneidender Rückschläge geistiger Verheerung nicht versehen konnten. Die Betheiligten, Betroffenen, Beschädigten sind unsere Gewährsmänner und rings klagenden Zeugen: die Architekten, Baumeister und die ihnen dienstbaren Gewerke. Begonnenes wird mühselig vollendet: es wäre, hätte man solche Zustände vorausgesehen, sicher gänzlich unterblieben. Es ist, als ob eine Zeit der Reformationsepoche angebrochen, in der viele Neubauten kirchlicher Weise vergeblich harrten und in Ruinen zurücksanken. Allerwärts hören wir von Geschäftsstockungen, wo früher die Menge der Aufträge nicht rechtzeitig genug erledigt werden konnte. Kunsttischler, Glockengießer, Metallarbeiter, Paramentenhändler, Bildhauer, Maler, Goldschmiede, Gürtler und viele andere ihrer Schicksalsgenossen, die ehevor der Kirche reichliche Aufträge verdankten, selbst in Kriegsperioden seit 1864, sie sind tief und unheilbar geschädigt durch die Folgen der heillosen Kirchenpolitik, welche keine aufbauende, sondern nur zerstörende und hemmende genannt werden muß, wie die Resultate schon jetzt darthun. Wie soll das für die Zukunft werden? Die Kirche war stets die Pflegerin der schönen Künste und idealer Bestrebungen. Die Kunst wird ihren Beruf und ihre Bedeutung verlieren, sobald sie nur trivialen und profanen Zwecken als Magd dienen muß. Wir haben damit ein Thema berührt, das bereits vielfach Erörterung wachgerufen." Zu demselben Capitel der Durchführung der Maigesetze schreibt das oben genannte Blatt an anderer Stelle: „Zwei „gesperrte" Kapläne, die Herren Eymmer und Huschfeld halten bereits in dem Gefängnisse zu Ohlau und Breslau ihre Meditationen ab, ein anderer „gesperrter" und „seines Amtes enthobener" Kaplan sucht Beschäftigung auf dem bis jetzt allerdings nicht gewöhnlichen Wege einer Annonce in der „Schles. Volksztg." Andere beabsichtigen, wie wir hören, mit dem amerikanischen Colleg zu St. Mauriz bei Münster in Verbindung zu treten, um eventuell über dem Ocean die Arbeit zu suchen, die ihnen das Vaterland versagt. Trotz alledem haben die 25 Subdiakonen des hiesigen Clerical-Seminars um den Empfang der Diakonatsweihe gebeten und dieselbe auch am 27. v. M. durch den hochw. Herrn Weihbischof Wlodarski erhalten."

Köln, 10. April. Eine von dem Wahlcomité der Fortschrittspartei berufene, von etwa 1000 Personen besuchte Wählerversammlung beschloß mit überwältigender Majorität, den Reichstag aufzufordern, das Budgetrecht energisch zu wahren, sprach sich also entschieden gegen die von den Herren Classen-Kappelmann und von Ammon inscenirte Zustimmungsadresse zur Regierungsvorlage aus. Die Redner der nationalliberalen Partei machten vollkommenes Fiasko.

Dresden, 9. April. Zeitungsnachrichten gegenüber erklärt das „Dresdener Journal", daß bei kathol. kirchlichen Festlichkeiten überall, wo es sich nicht um polizeilichen Dienst, sondern um Betheiligung an der kirchlichen Feier handle, nur kathol. Militärs verwendet werden.

Ausland.

Paris, 9. April. Der „Agence Havas" wird aus St. Jean de Luz vom 9. April gemeldet: Serrano ist nach Madrid zurückgekehrt. An seiner Stelle übernimmt das Obercommando General Concha, der bereits in Santander eingetroffen ist. Man glaubt, daß ein Uebereinkommen getroffen wird.

Paris, 9. April. In der heutigen Sitzung der Permanenzcommission erklärte der Minister des Innern, Herzog von Broglie, bezüglich der Verhängung des Belagerungszustandes über Algerien: General Chanzy habe die Maßregel in Folge von Ausschreitungen der algerischen Presse nachgesucht. Die von ihm vorher zu Rathe gezogenen Notabeln von Algier hatten die Maßregel gebilligt. Bezüglich der Auflösung des Marseiller Municipalrathes bemerkte Buffet, daß die Frage, da sie die Einberufung der Nationalversammlung nicht veranlassen könnte, die Commission nichts angehe. Der Minister des Innern bestätigte die Entweichung Rocheforts. Die nächste Sitzung der Commission findet am 23. April statt.

Paris, 10. April. Auf den 28. April sind die katholisch-monarchistischen Journale zu einem Congreß nach Tours einberufen.

Lokales.

↔ Von den neun Linden. Der Weinverkauf ist wie längst noch immer auf dem Stadium gänzlicher Stockung. Die Ohm wird zwar immer noch zu 30—33 fl. gehalten, aber Niemand kommt und macht Nachfrage. Die noch „Angemachten" haben, sind arg gepritscht; denn die Weinhändler, die allein kaufen, kaufen keinen Angemachten, einfach weil sie dann selber Nichts mehr anzumachen hätten. Wohl die größte Zahl derer, die noch Wein haben, haben ihn — wir dürfen es ihnen zur Ehre sagen — im Faß, wie er am Rebstock gewachsen ist. Aber der Fremde traut nicht; der Credit ist angemacht und so müssen die Unschuldigen am ärgsten büßen. — Weil das Obst schon eine Reihe von Jahren nicht mehr recht gerathen ist und es überhaupt in unsern Bergen nicht grün aussieht, so macht sich der Mangel an dürren Zwetschgen, Aepfelschnitzen und dürren „Grüeßli" sehr fühlbar. Man wird im Spätjahr wohl wieder auf den alten Gebrauch zurückkommen — wie besonders auch auf dem Flachland, daß vom Obstgarten vor Allem die Oberbühne ihr' Sach' bekomme und erst dann das Aepfelmostfaß und die Schnapsgutteren. — Die Zweige der Obstbäume sind „rudelig" voll von Sprossen. Die frühen Kirschbäume blühen bereits. Wenige Tage Sonnenschein und unsere schönen Berge und Hügel werden sich wie fortlaufende Maien erheben.

Achern, 9. April. Am 3. d. M. wurde der 62 Jahre alte Schuster Karl Richter von Hardtheim, A. Wertheim, welcher sich bei seinem Sohne in Kappelrodeck aufhielt, auf einem Feldwege todt gefunden. — In Kappelrodeck wurde ein ½ Jahr altes Kind, das in der Wiege lag, von einem andern Kinde gehütet. Beim Schaukeln der Wiege nun fiel dieselbe mit dem darin liegenden Kinde um, und war letzteres auf der Stelle todt. (Bad. Landsztg.)

---

† Kirchliche Nachrichten.

Pfarrer August Heimlich in Baltersweil wurde auf die Pfarrei Bremgarten präsentirt.

Pfarrer Stefan Wehrle in Untersimonswald wurde zum Pfarrer von Kirchdorf ernannt.

Repetitor Ferdinand Rudolf am erzbisch. Convict in Freiburg wurde zum Pfarrer von Wyhl ernannt.

✱ **Karlsruhe**, 11. April. Nach einem Telegramm aus Berlin ist, wie wir soeben vernehmen, die Militärfrage durch Verständigung erledigt. Präsenzziffer die verlangten 401,000 bewilligt auf 7 Jahre.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

Die Fabrik des rheinischen Traubenbrusthonigs in Mainz machte schon durch mehrere Empfehlungen in unserem Blatte auf die Vorzüglichkeit ihres Präparats, — welches als angenehmes und nützliches Hausmittel allgemein geschätzt und anerkannt wird, aufmerksam.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

‚Revalescière Du Barry von London.'

Bei allen Krankheiten bewährt sich ohne Medicin und ohne Kosten die vorzügliche Gesundheitsspeise Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln erspart.

Auszug aus 80,000 Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

Certificat Nr. 64.210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit 7 Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin- und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

Certificat Nr. 65.810. Neufchateau (Vogesen), 23. December 1862.

Meine Tochter, 17 Jahre alt, litt durch Ausbleiben ihrer Regel an der furchtbarsten aller Nervenzerrüttungen, genannt St. Vitus Tanz, im höchsten Grade und alle Aerzte zweifelten an der Möglichkeit irgend einer Hülfe. Seitdem habe ich sie, auf Anrathen eines Freundes, mit Revalescière genährt, und dieses köstliche Nahrungsmittel hat sie zum Erstaunen Aller, die die Leidende kennen, gänzlich hergestellt; sie ist vollkommen gesund. Diese Genesung hat viel Aufsehen hier gemacht und viele Aerzte, die alle dieses Uebel als unheilbar erklärt, sind jetzt erstaunt, mein Kind stark, frisch und voller Gesundheit zu sehen.

Martin, Officier Comptable en retraite.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch Barry du Barry u. Comp. in Berlin, 178 Friedrichsstraße, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern. In **Carlsruhe bei Th. Brugier. Großherzoglichem Hoflieferanten Louis Dörle, u. Paul Mayer, R. Schnupp,** Rastatt: A. Fischer, früher A. Sallinger. Heydt, Offenburg: Franz Dimmler, Constanz: Fr Schildknecht, Worms: J. H. Meyer, Ludwigshafen: Wilh. Kuelius, Dürkheim: Jean Hammel, Schopfheim: Johann Reinacher, Villingen: Lucas Eisele, Durlach: Ludwig Reißner, Tauberbischofsheim: Leop. Frank, Ueberlingen: F. F. Blattau, Kehl: Karl Schick, Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormals E. Sickenberger, Droguist am Schwabenthor, Ch. Th. Hechinger, Salzstraß. Nr. 7, Pforzheim: Wilhelm Salzer, Zweibrücken: Ww. August Seel, Baden-Baden: Geschwister Wolff, Mannheim: Louis Goos, Lit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: C. Leibinger, Heidelberg: Franz Popp, Speyer: J. C. Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Lichtenthal.

Todesanzeige.

Heute Vormittag 10 Uhr verschied dahier nach längerem Leiden, wiederholt versehen mit den hl. Sacramenten, ruhig und gottergeben, der hochwürdige Herr

Paul Koch,

Beichtvater am Kloster dahier.

Die Beerdigung findet statt: Montag, 13. April, Vormittags 9 Uhr.

Dies zur Nachricht den vielen Freunden und Bekannten des Verstorbenen, besonders aus dem hochw. Clerus mit der Bitte um ein Memento für denselben.

Lichtenthal, den 10. April 1874.

A. A.

Th. Gutgesell, Pfarrer.

Jöhlingen. 3.2.

Kapital-Antrag.

Zum Ausleihen liegen bereit: im Baufond **1500 fl.,** im Frühmeßfond **700 fl.**

In einem katholischen Dorfe des badischen Oberlandes ist ein geräumiges Wohnhaus nebst 3 Zimmer enthaltendem Nebengebäude und ½ Morgen Gemüsegarten zu verkaufen oder zu verpachten.

Im Orte selbst befindet sich Arzt, Apotheke und Telegraphenbureau und besteht daselbst täglich zweimalige Postverbindung mit nahegelegener Eisenbahnstation. — Frankirte Anfragen mit Beilegung einer Freimarke befördert die Exp. d. Bl.

Karlsruhe und Bauerbach. 2.1.

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Arbeiten zur Herstellung eines neuen Treppenhauses zum Pfarrhaus in Bauerbach, Bezirksamts Bretten, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden, und zwar:

	im Anschlag zu
Maurerarbeit . . .	450 fl. 38 kr.
Steinhauerarbeit . .	61 fl. 6 kr.
Zimmerarbeit . . .	295 fl. 29 kr.
Schreinerarbeit . . .	69 fl. 52 kr.
Glaserarbeit	17 fl. — kr.
Schlosserarbeit . . .	52 fl. 24 kr.
Blechnerarbeit . . .	35 fl. — kr.
Tüncherarbeit . . .	50 fl. 30 kr.
Summa	1031 fl. 59 kr.

Zur Uebernahme lusttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den 20. April d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei der kathol. Stiftungs-Commission Bauerbach portofrei einzureichen.

Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind ebendaselbst zur Einsicht aufgelegt.

Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.

Karlsruhe und Bauerbach, den 8. April 1874.

Erzbischöfl. Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

In einer Stadt des Kreises Karlsruhe ist ein Wohnhaus mit 6 Zimmern, Küche, gewölbtem Keller, Scheuer, Stallung zu 6 Stück Vieh, Garten, Holzschopf, Hofraum mit ungefähr 1½ Morgen Platz hinter den Gebäulichkeiten unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Frankirte Anfragen mit Beilegung einer Freimarke besorgt die Exp. d. Bl.

Karlsruhe und Burbach. 2.2.

Bauarbeiten-Vergebung.

Nachstehende Arbeiten zur Restauration der Pfarrkirche in Burbach, Bezirksamts Ettlingen, sollen zur Ausführung einzeln oder im Ganzen in Accord vergeben werden, und zwar:

	im Anschlag zu:
Maurerarbeit. . . .	344 fl. 48 kr.
Zimmerarbeit . . .	62 fl. 18 kr.
Blechnerarbeit . . .	92 fl. — kr.

Zur Uebernahme lusttragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen, schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen, bis spätestens den 15. April d. J., Nachmittags 4 Uhr, bei der katholischen Stiftungscommission Burbach portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnung und Bedingungen sind ebendaselbst zur Einsicht aufgelegt.

Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.

Karlsruhe und Burbach, den 1. April 1874.

Erzbischöfliches Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

Orgel-Verkauf.

In Folge des Neubaues eines größeren Orgelwerkes ist die in hiesiger Kirche stehende kleinere, in brauchbarem Zustande sich befindliche Orgel zu verkaufen. Dieselbe hat 12 klingende Register, worunter ein sehr guter Subbaß und Posaunenbaß. Bei entsprechender Ausbesserung der 3 Blasbälge und der Mechanik ist die Orgel für eine kleinere Kirche noch gut zu gebrauchen. Das Gehäus der Orgel ist sehr schön mit noch neuer, reicher Vergoldung.

Gemeinden, welche Lust zum Ankaufe haben, mögen sich längstens bis 23. dss. Mts. bei unterzeichneter Behörde melden, da der Abbruch der Orgel nach dieser Frist geschehen wird.

Hilsbach, Amts Sinsheim, den 9. April 1874. 2.1.

Der Gemeinderath:
Lang, Bürgermeister.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag 11. April. 51. Abonnementsvorstellung. **Ostersonntag.** Fragment aus „Faust" von Göthe. Musik von Lindpaintner.

Stockach, 7. April. Kernen höchster 9 fl. 27 kr., mittlerer 9 fl. 20 kr., niedrigster 9 fl. — kr. Weizen höchster 9 fl. — kr., mittlerer 9 fl. — kr., niedrigster 9 fl. — kr. Roggen höchster 6 fl. 30 kr., mittlerer 6 fl. 30 kr., niedrigster 6 fl. 30 kr. Gerste höchster — fl. — kr., mittlerer — fl. — kr., niedrigster — fl. — kr. Hafer höchster 6 fl. 15 kr., mittlerer 5 fl. 57 kr., niedrigster 5 fl. 30 kr. per Centner oder 50 Kilo.

Anleihe der Stadt Venedig vom Jahre 1869. Ziehung am 1. April. Auszahlung am 1. Mai. Gezogene Serien: 7711 5322 6015 1265 13577 936 2151 3598 5826 2148 1910 4266 1774 6510 14711 10450 8575 8113 3600 15577 12763 940 10817 9179. Hauptpreise: Serie 10450 Nr. 8 25000 Fr. Serie 3600 Nr. 17 1000 Fr. S. 14711 Nr. 2 250 Fr. S. 940 Nr. 11, S. 1910 Nr. 5, S. 10450 Nr. 6, S. 936 Nr. 9, S. 14711 Nr. 3, S. 1774 Nr. 10, S. 15577 Nr. 1 je 100 Fr.

Geburten.

8. April. Sophie, Vater Joseph Breitsch, Kutscher.

Eheschließungen:

9. April. Joseph Reis von Ottersdorf, Sergeant, mit Philippine Schuler von Bretten.

9. „ Philipp Gallion von Aglasterhausen, Sergeant, mit Magdalena Zutavern von Weingarten.

9. „ David Hölzer von Sulzfeld, Schneider, mit Friederike Ege von Sulzfeld.

9. „ Philipp Altmann von Wertheim, Ingenieur in Bozen, mit Sophie Bauschlicher von hier.

Todesfälle.

8. April. Johann Wolf, Taglöhner, ein Ehemann. 29 J.

Cours de Staatspapiere. Frankfurt, 10 April.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Baden 4½% Consol. Oblig	103⅞ G
4½% do.	— b
4% do.	— G
Baden 5% Obligationen	104⅛ G
4½% do.	100¾ G
4% do.	97¼ B
3½% do. v. 1843	91⅞ G
Bayern 4½% Obl. 1856 8J. ½jähr.	101⅞ b
4½% „ (Zins 1jähr.)	101⅝ B
4% „ „ 1jähr.	97⅝ G
Württemberg 5% Obligationen	105 G
4½% „	101¼ G
4% „	97⅝ B
Nassau 4½% Obligationen	98¾ G
3½% do.	92¼ G
Sachsen 5% do.	105⅜ G
Gotha 5% do.	— B
Kr. Hessen 5% do.	99¾ G
4% do.	97 b
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4½%	66⅛ G
4% Papierrente Z. 4½%	62 G
do. do.	62 G
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	70⅝ G
Holland 5% Oblig. v. 1871	96¾ G

Russland 5% Obligationen v. 1872	— B
Belgien 4½% Obligationen	102¼ G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	98½ G
Schweiz 4½% Berner Obligationen	96¾ b
4% „ „	— G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	99¼ b
6% „ 1885r v. 1865	101¼ G
5% „ 1904r 10/40 1864	98⅜ G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	18⅝ G
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	96½ G
do. leere.	— b
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	111½ G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	147¾ G
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	356 G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	999 G
5% do. Creditactien, fl. 160	201 b
Stuttgarter Bank	— B
5% Elisabethbahn, fl. 200	202½ G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	161 G
4% Ludwigshafen-Bexbacher-E. fl. 500	177 b
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 208	110¼ G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	123 b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	326 b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86 G
3% do. do.	49½ G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	84 G
5% do. do. 2. Emiss.	83¼ B
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	83¾ G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	61¼ b
—	— G
5% Hessische Ludwigsbahn	104¼ B
5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	80¼ B
6% Central Pacific, rückz. 1898	63 B
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	47 b
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	— B
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	112 G
Badische 35-fl.-Loose	70⅛ b
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22½ b
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	222½ b
„ 25-fl.-Loose	57 b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	— B
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	15 B
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	92 G
„ 5% 500 do. do. 1860	95¼ b
„ 100-fl.-Loose do. 1864	161½ b
Schwedische 10-Thaler-Loose	— G

Finnländer 10-Thlr.-Loose	— b
Meininger 7-fl.-Loose	7¾ b
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	99⅝ B
Augsburg „	100 B
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105½ B
Brüssel „	94⅛ b
Hamburg „	105⅝ B
Leipzig „	105 B
London „	118½ b
Mailand „	— b
Paris „	94 G
Wien „	104⅝ G
Gold und Silber.	
Pr. Friedrichsd'or	fl. — —
Pistolen	„ 9. 34—36
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 45—47
Ducaten	„ 5. 31—33
20-Frankenstücke	„ 9. 24—25
Engl. Sovereigns	„ 11. 50—52
Russ. Imperiales	„ 9. 40—42
Dollars in Gold	„ 2. 25—26

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Großmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 20.